

und Brutort nicht bekannt sind. Es ist sehr wohl denkbar, daß diese mit dem Beringungs- und Wiederfangsort zusammenfallen, doch ist diese Annahme nicht zu beweisen. Vielleicht waren es auch nur Durchzügler (s. Datum!).

So bleibt also auch die Klärung der Frage, ob bei den Rohrsängern die Jungen (und zwar alle oder nur ein Teil) im Geburtsort oder anderswo zur Brut schreiten und ob sie dieser neuen Wahlheimat treu bleiben, weiteren Untersuchungen, die sich auf umfangreichere Unterlagen stützen können, vorbehalten.

#### Schrifttum.

1. Creutz, Gerh.: Einige bemerkenswerte Rückmeldungen sächsischer Singvögel, in: Mitteilungen des Vereins sächs. Ornithologen IV, S. 36/7.
2. Drost, Rud.: 32. Ringfundmitteilung Helgoland, in: Vogelzug III, S. 96.
3. " " 52. Ringfundmitteilung Helgoland, in: Vogelzug V, S. 27/8.
4. Ecke, Herb.: 52. Ringfundmitteilung Helgoland, in: Vogelzug V, S. 28.
5. Groebbels, F.: 53. Ringfundmitteilung Helgoland, in: Vogelzug V, S. 28.
6. Hartert, Ernst: Die Vögel der paläarktischen Fauna, Berlin 1910, S. 555/69.
7. Prescher, 46. Ringfundmitteilung Helgoland, in: Vogelzug IV, S. 34/5.
8. Schifferli, A.: 5. Bericht der Schweizer Vogelwarte Sempach, in: Ornithologischer Beobachter XXVII, S. 1/14.
9. Ders.: 8. Ber. d. Schweiz. Vogelw. Sempach, in: Orn. Beob. XXX, S. 66.
10. Ders.: 9. " " " " " " " " XXXI, S. 90/110.
11. Ders.: 10. " " " " " " " " XXXII, S. 155/174.
12. Ders.: 11. u. 12. " " " " " " " " XXXIII, S. 113/142.
13. Schüz, E. und Weigold, H.: Atlas des Vogelzuges, Textband S. 92, Atlastafel 140.
14. Sunkel, W.: 46. Ringfundmitteilung Helgoland, in: Vogelzug IV, S. 34/5.

## Beobachtungen an westpreußischen Fischadlern.

Von GEORG HOFFMANN, Rosenberg (Westpr.)

(Mit zwei Bildbeigaben.)

Im Regierungsbezirk Westpreußen, also dem Teil der ehemaligen Provinz Westpreußen, der rechts der Weichsel liegt und jetzt zu Ostpreußen gehört, umfaßt der Kreis Rosenberg allein 72 Prozent der Gesamtseenfläche des Regierungsbezirkes überhaupt. Das sind 65 Seen mit insgesamt 5366 ha Fläche. In diesem Kreise steht auch das größte zusammenhängende Waldgebiet des Regierungsbezirkes, und eine große Anzahl der Seen ist in diese Waldungen eingebettet.

Es ist darum nicht verwunderlich, daß der Fischadler hier in einer ganzen Anzahl von Brutpaaren lebt und an fast allen Seen dieses Kreises eine gewöhnliche Erscheinung ist. Er bevorzugt die flachen, verlandenden Seen und wendet sich dem großen, tiefen Geserichsee (mit Ausnahme der ausgedehnten Widlungsbucht, die fast einen geschlossenen See für sich bildet) nur in einem Brutpaar zu, das auf dem genannten See dazu höchst selten fischt. Im allgemeinen entfällt auf jeden Waldsee ein unmittelbar am Ufer oder in der Nähe des Sees stehender besetzter Horst, und nur in einem Revier finden sich 4 Horste mitten im Hochwald ohne ausgesprochene Zugehörigkeit zu einem benachbarten See. Einige Paare sind außerordentlich horsttreu. Andere bauen in jedem Jahr an anderer Stelle

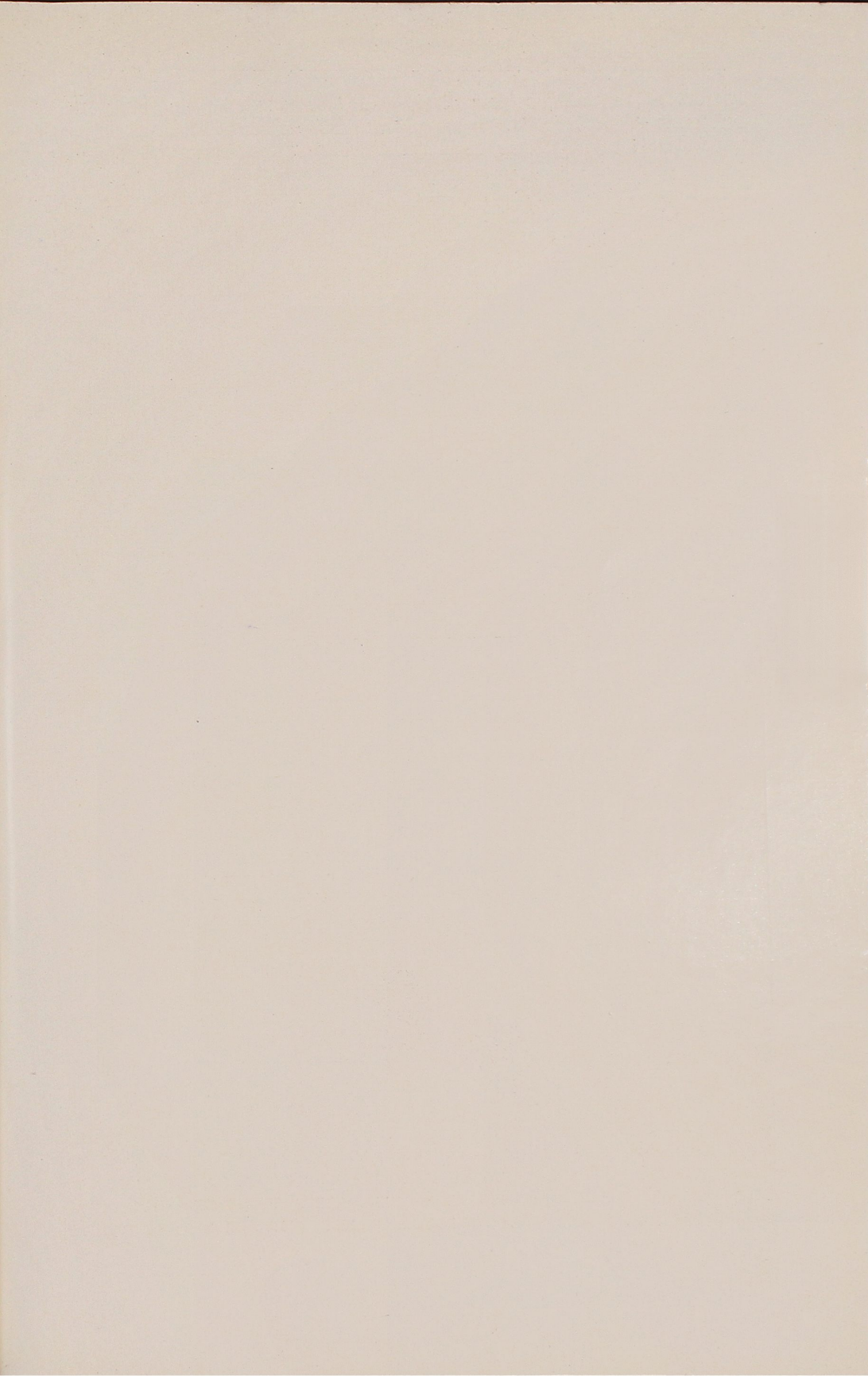
neu, sei es, daß sie den Horst durch Sturmwetter verloren haben, oder daß der Horstbaum gefällt werden mußte. Nur dreimal bisher waren die Ursachen für einen Horstwechsel nicht erkennbar. Ein Paar büßte beim Absturz des Horstes auch seine Brut ein, die im See ertrank.

An einem neu errichteten Horst fand im April des Jahres 1937 ein Kampf zwischen drei Fischadlern statt, im Verlaufe dessen einer von ihnen den Tod erlitt. Die andern beiden hielten den Horst besetzt und brachten eine Brut hoch. Dieses ist der einzige Fall einer wirklichen Vermehrung der besetzten Horste, der in 10 Jahren Brutdichten-Registrierung für dieses Gebiet zu verzeichnen gewesen ist. Wo mögen die vielen jungen Fischadler bleiben, die in diesem von Fischadlern so bevorzugten Forst alljährlich aufwachsen?

Das im Frühjahr 1937 besonders beobachtete Paar am Ufer des Januschauer Sees traf am 4. April ein. Am 31. März war der See aufgegangen. Es waren somit immerhin 5 Tage vergangen, bis die Fischadler den offenen See in Besitz nahmen. Ab 7. April sah man sie öfter auf dem Horst, und am 16. April hatten sie mit dem Brüten begonnen. Es ergab sich eine Brutdauer von 35 Tagen.

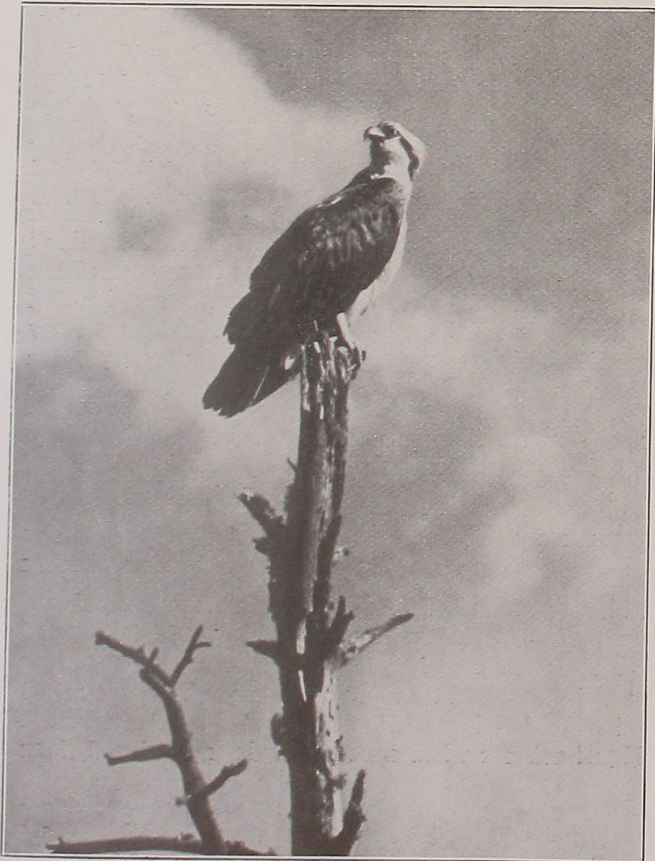
Aus der Zeit der Brutpflege erschien mir besonders die Art und Weise beachtenswert, in der das Weibchen die Bewachung des Horstes handhabte. Diese Bewachung wurde in einem Falle ganz besonders lange ausgeübt. Während Schrei- und Schelladler ihren fast immer einzigen Nachkommen schon zeitig allein im Horst zurücklassen, versah das Fischadlerweibchen den Wachdienst bis zum Ausfliegen der Jungadler. Es saß also — von kurzen Unterbrechungen abgesehen — während einer Zeit von fast zwei Monaten (21. 5. bis 13. 7.) Tag und Nacht auf dem Horst und erblickte seine Aufgabe im Warnen, Beschatten und Füttern der Jungen.

Am interessantesten gestaltete sich der Warndienst. Kam ein Mensch in die Nähe des Horstes, so strich der Adler ab und flog über dem Horstraum hin und her, wobei er warnend „Jüppjüppjüpp“ in langen Reihen rief. Auf diese Rufe hin sanken die Jungadler sofort in sich zusammen und schmiegt sich flach in die Horstmulde. Nun fielen sie mit ihrer hellgesäumten, schuppenartigen Rückenbefiederung auch aus der Nähe kaum noch ins Auge. Die Rufe des Weibchens steigerten sich dann und wann vielleicht noch zu langgezogenen Pjiii-Rufen oder zu platzenden Einzelrufen Pjüp, die besonders laut herausgeworfen wurden. Allmählich erhielten die Rufreihen einen ruhigen Charakter, das Abklingen der Erregung außerordentlich gut kennzeichnend. Und dann dauerte es gewöhnlich nicht lange, bis das Weibchen auf einer trockenen Baumspitze blockte, von der aus es den Horst einsehen konnte. Hier oben stand es zunächst wagerecht vorgebeugt, um sehr eingehend den Uferstrich abzusuchen, soweit das bei der dichten Belaubung der Uferbäume überhaupt möglich war. Dann richtete es sich auf und setzte sich zurecht, um sich ausgiebig der Gefiederpflege hinzugeben. Waren so die Warnrufe der Mutter eine zeitlang nicht erklingen, so wich bei den Jungadlern im Horst die Starre des Hingestrecktseins um ein wenig. Manchmal begann es damit, daß einer von ihnen notgedrungen auf den Horstrand treten und sich lösen mußte, und daß er nach dem Hinlegen es wagte,





Fischadler rüttelt über dem See. phot. G. Hoffmann.



Fischadler  
auf dem Sigbaum.  
phot. G. Hoffmann.

den Kopf zu erheben oder wiederum aufzustehen und dann gar stehen zu bleiben. Das erregte jedesmal den Unwillen der wachenden Mutter, und sie pflegte stets von ihrem Sitze aus zu warnen. Am häufigsten geschah das mit jenem schon erwähnten, laut platzenden Pjüp. Und es verfehlte seine Wirkung nicht, aber diese Wirkung hielt oft auch nicht lange an; denn sehr bald versuchten die Jungen im Horst, aus der starren Schutzstellung aufzuleben. Nun jedoch kam die Mutter selbst, um ihrem Warnbefehl Geltung zu verschaffen. Mit wenigen Flügelschlägen glitt sie an mir vorüber zum Horst. Ich saß mit meinem Versteck ja zwischen Horst und Sitzbaum. Ueber dem Horst angelangt und auch schon auf halbem Wege stieß das Weibchen Warnreihen aus mit dem Erfolge, daß die Adlerjungen nun für eine Weile hinsanken und nicht einmal mehr die Köpfe hoben. Das Weibchen kehrte dann wieder zu seinem Baum zurück. Ja, es verging in den meisten Fällen eine sehr lange Zeit, bis das Weibchen endgültig zum Horst kam. Wenn es endlich auf dem Horst fußte, dann blieben die Jungadler zunächst noch in ihrer Schutzstellung liegen, wengleich sie vor dem Aufblocken des Weibchens, also während des Hinundherschwebens durch Kopfbewegungen dem Fluge ihrer Mutter mit den Augen gefolgt waren. Noch durften sie sich nicht rühren, wurden sie doch bei jedem Versuch durch Warnrufe berufen. Es war immer wieder aufs neue verwunderlich, wie sehr das Weibchen streng darauf hielt, daß die Schutzstellung beibehalten wurde, und zwar auch dann noch, wenn es auf dem Horst angelangt war. Während also sonst an fast allen Raubvogelhorsten die Jungen außer sich sind vor Erwartung und wohl auch ihrer Mutter entgegenstürzen, wenn diese den Horstrand erreicht, blieben die jungen Fischadler auch dann noch platt hingestreckt liegen. Und es kam gar nicht darauf an, wie lange die Mutter dabeistand. Die Jungadler durften sich erst rühren, wenn die Mutter es gestattete. Und das geschah ganz einfach dadurch, daß sie entweder ihre aufrechte, sichernde Haltung änderte, oder daß sie den Platz wechselte und sich auf die Seite des Horstes stellte, die der Sonne zugekehrt war, um von dort aus die Jungen zu beschatten. Dergestalt entwickelt war hier an diesem Horst die Verständigung zwischen den Jungadlern und ihrer Mutter. Und ebenso interessant war, in welcher Weise von dem Weibchen die einzelnen beunruhigenden Momente gewertet wurden.

Die größte Erregung rief naturgemäß immer die Annäherung eines Menschen hervor. Jedoch unterschieden die Adler hier sehr wohl, ob es angebracht war, unter Ausstoßung von Warnrufen den Horst zu verlassen oder auf ihm auszuharren und erst weitere Beobachtungen anzustellen. Den Reusen stellenden Fischer ertrugen die Adler, bis er mit seinem Boot fast unter dem überhängenden Horstbaum anlangte. Kam es im Verlaufe der Arbeiten nicht zu einem ausgesprochenen Anfahren des engsten Horstbaumraumes, so verließ das Weibchen den Horst überhaupt nicht. Es war auch erstaunlich, daß es den Lärm der Badenden, der von dem hier nur etwa 60 m entfernten, gegenüberliegenden Ufer auch in dieser Einsamkeit oft genug herüberschallte, mit ziemlicher Ruhe hinnahm. Nur einmal, als eine Gruppe von 31 Hamburger Jungen einen wahren Höllenlärm vollführten, veranlaßte das Weibchen, daß die Jungadler in Deckung gingen. Demgegenüber konnten menschliche Stimmen

auf dem eigenen Ufer noch so weit entfernt sein, sie wurden stets unterschieden, mit Warnrufen beantwortet und endlich mit dem Abflug quittiert. Vorüberfliegende Fischreiher und Milane brachten das Weibchen immer wieder in Harnisch, und wenn diese Erregung für den Adler selber ganz andersartiger Natur war, als das Herannahen eines Menschen, so schmiegt sich die Jungadler gleichwohl in die Horstmulde. Die Fischadlermutter ging gegen Reiher und Milan heftig zum Angriff vor. Reiher, die in ihrer Angst dann die geradeaus strebende Flugrichtung verließen und abschwanken, statt der Grenze des vom Fischadler beanspruchten Horstraumes zuzueilen, wurden zwischen den beiden Waldufern eine Weile hin und her getrieben, wobei sie oft jämmerlich schrien. Hier erwies sich der Fischadler als kühner Draufgänger, wie er ja auch gegen mich vorgegangen ist, als ich seine Jungen beringte. Ebenso heftig wurden fremde Fischadler bekämpft, die dem Horstraum zu nahe kamen. Und seltsamerweise fand sich ein dritter Fischadler immer wieder ein. Ja, einmal machte dieser „Hausfreund“ sogar den Versuch, einen Fisch auf dem Horst niederzulegen. Das Weibchen wehrte zunächst vom Horst aus ab. Es warnte, und die Jungadler streckten sich platt hin. Dann beugte es sich wagerecht vor, winkelte die Flügel wie beschirmend vom Körper, klappte sie erregt auf und nieder und rief dazu langgezogene Jiii, die immer aufgeregter und eindringlicher erklangen. Bei jedem Vorbeistreichen des fremden Adlers steigerte sich dieses Gebaren. Es rief endlich den Ehepartner herbei, und dann gingen sie zu zweien gegen den Eindringling vor. Gewöhnlich blockte der Fremde dann auf einer trockenen Kiefer des gegenüberliegenden Ufers in der Nähe der Badestelle und brachte dort mehrere Stunden zu. Aber auch der eigene Ehegenosse wurde mehrmals in dieser Weise abgewiesen, wenn er Futter bringen wollte. Das Weibchen gab durch das gleiche Verhalten kund, daß das Männchen auf dem Horst nicht gewünscht wurde. Dieses flog dann zu der Sitzkiefer und begann dort, den mitgeführten Fisch selbst zu kröpfen. Es geschah dies hinhaltend mit häufigem Aufblicken zum Horst und längeren Pausen. Schließlich führte die Länge der Zeit dazu, daß ungefähr die Hälfte des Fisches vom Männchen gekröpft wurde. Zwischendurch stieß das Männchen Rufe aus, die aber vom Weibchen auf dem Horst nicht beantwortet wurden. Erst als der Verzehr des Fisches ziemlich weit fortgeschritten war, erfolgte von Seiten des Weibchens ein kurzer Anruf, und sogleich flog das Männchen dem Horste zu, legte den Fisch nieder, verweilte einige Minuten, während denen die Jungadler vorgebeugt den mitgebrachten halben Fisch betrachteten und mit den Schnäbeln berührten. Dann strich das Männchen ab. Nun verging noch eine gewisse Zeit, bis das Weibchen mit einigen Schritten den Horst durchmaß, den Fisch faßte, mit ihm im rechten Fang zu dem alten Platz zurückkehrte und ihn an zwei ihrer drei Jungen verteilte.

Im Gegensatz zu anderen Beobachtungen hat das Weibchen dieses Paares nicht nur bis zum Tage des ersten Abfluges auf dem Horst gewacht, sondern auch noch an diesem Tage die Jungen geatzt! Und das, trotzdem die Jungen in der letzten Zeit natürlich schon imstande gewesen sind, selbst zu kröpfen. Sie ließen sich in den letzten Tagen auch gern noch beschatten, obwohl kaum mehr als der Kopf im Schatten der Mutter

unterzubringen war. Sie legten ihn dann wohl gelegentlich an die Unterseite der Mutter, was ein fast menschlich zu sehendes Familienidyll abgab.

In der Zeit der Loslösung vom Horst liefen in ganz eigenartiger Weise erlöschende und neubeginnende Triebhandlungen nebeneinander her. Besonders merkwürdig folgten an einem Tage eine ungeschickte, wie ein allererster Anfang anmutende Flugübung und ein, wenn auch nicht gerade eleganter, aber doch sicherer Abflug vom Horst, aufeinander. Und bis zum 1. August gab es Futterübergaben von Seiten der alten Adler und eigene Jagdstöße in unregelmäßigem Wechsel, wobei das erstere nach und nach seltener wurde, bis sich in der ersten Augushälfte die Familie mehr und mehr auseinanderlebte.

## Zur Ornithologie der Bolkenhainer Landschaft.

(Ein Beitrag zur Kenntnis der vertikalen Verbreitung einiger schlesischen Vogelarten.)

Von HERBERT KRAMER, Striegau.

Gelegentlich einer Tagung des Vereins Schlesischer Ornithologen in Striegau berichtete ich kurz über die Vogelwelt der Bolkenhainer Landschaft. Wenn ich auch dieses Gebiet bisher nicht oft genug besuchen konnte, um ein einigermaßen vollständiges Bild geben zu können (im Winter bin ich bisher noch nie im Gebiet gewesen. Regelmäßig habe ich nur die Gegend um Kauder besucht, also den östlichen Rand der Bolkenhainer Landschaft. In die übrigen Gebiete führten mich nur wenige Exkursionen.), so habe ich doch von vornherein mein Augenmerk auf die vertikale Verbreitung gewisser Vogelarten gerichtet und kann bereits zu den entsprechenden Angaben in der „Wirbeltierfauna von Schlesien“ von Pax (Breslau 1925) einige Ergänzungen geben. Lediglich diese seien nachstehend kurz mitgeteilt.

**Oriolus oriolus oriolus (L.)** Pirol. Am 6. 6. 1937 wurde ein Pirol bei Töppich in 460 m Höhe beobachtet, erreichte also fast die von Pax angegebene Höhengrenze von 500 m.

**Coccothraustes coccothraustes coccothraustes (L.)** Kirsch kernbeißer. Da sichere Beobachtungen darüber, wie hoch der Kernbeißer im Gebirge emporsteigt, bisher nicht vorliegen, seien nachstehende Funde mitgeteilt: Am 6. 6. 1937 wurde der Vogel bei Neuröhrsdorf in 530 m Höhe beobachtet. Häufig wurden Kernbeißer in der Gegend von Kauder festgestellt. Rupfungen von Jungen wurden an Sperberhorsten am Heidenberg (315 m), am Galgenberg (310 m) und in der Harthe (380 m) festgestellt.

**Emberiza calandra calandra L.** Grauammer. Die Grauammer wurde am 6. 6. 1937 zwischen Altröhrsdorf und Töppich in 475 m Höhe singend angetroffen. Pax gibt für die Grauammer in Schlesien eine Höhe bis zu 400 m an.

**Emberiza hortulana L.** Gartenammer. Diesem Vogel wandte ich meine besondere Aufmerksamkeit zu. In der Lausitz haben wir einmal eine Brut in etwa 300 m Höhe bei Bernstadt O.-L. festgestellt. Sonst